

besonders ansprechende Erklärung kann heute für die *vis motrix* gegeben werden.

Weit geringer ist der Beitrag der experimentellen Wissenschaft in der rationalen Psychologie. Hier zwang eben die Not des Lebens von jeher zur Auffuchung viel guten Materials. In diesem Band folgen sich die großen Teile von Verstand, Willen und Seele mit den gewohnten Fragen nach Natur, Objekt und Herkunft der Begriffe, nach der Eigenart des Willensaktes und seiner Freiheit, nach Substantialität, Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele usw. Immerhin fehlen die Bereicherungen durch die neuere Wissenschaft nicht, wie etwa bei der Erklärung der Wechselwirkung der seelischen Fähigkeiten oder bei der Eigenart des Willensaktes. Vor allem hat die neue Philosophie uns den negativen Dienst geleistet, daß sie uns zwingt, manche wichtige Punkte sorgfältig zu beweisen, die in früherer Zeit als selbstverständlich galten; so in der Widerlegung des Sensismus und Determinismus und vor allem in den grundlegenden Lehren über Sein und Eigenschaften der Seele. Wird diese uns aufgedrängte Arbeit ernst genommen, so ist der Gewinn erhöhte Sicherheit und Freude über den wertvollen Besitz in den wichtigsten Weltanschauungsfragen.

Jos. Fröbbs S. J.

Abhandlungen zur Philosophie und Psychologie der Religion. Herausg. von D. Dr. Georg Wunderle, Professor der Apologetik und der vergleichenden Religionswissenschaft an der Universität Würzburg. Heft XI—XVIII, 8° Würzburg 1927 u. 1928, C. J. Becker.

Die reiche Fülle dessen, was in diesen Heften in dankenswertem Streben nach klarer Darstellungsform geboten wird, läßt sich im Rahmen eines Referates nur sehr unzureichend andeuten. In Heft XI behandelt R. Haehling von Lanzanauer: Die Grundlagen der religiösen Erfahrung bei Karl Barth (VIII u. 76 S. [1927]. M 2.—). Teil 1 schildert diese Grundlagen selbst: Kap. 1 behandelt das Erlebnis und den Begriff der Sünde nach Barth (als der „grundsächlichen Stellungnahme und Bestimmtheit des uns bekannten Menschen“, als der „Macht, unter die“ der Mensch dieser Welt gestellt ist vor allem persönlichen Zuteil) und zeigt die Auswirkung dieses Sündenbegriffes in der Behandlung der Probleme: Gott und Welt, Kirche und Kultur; Kap. 2 entwickelt den Begriff des Opfers und seine religiös-ethische Bedeutung bei Barth. Im zweiten Teil nimmt der

Verfasser vom religionsphilosophischen und religionspsychologischen Standpunkt aus Stellung zu Barth. Der Wert seines Vorkämpfens gegen völlige Auflösung protestantischer Theologie in Historismus und Psychologismus wird anerkannt, ein gewisser großer Zug in seinem Lehrgebäude nicht geleugnet, die Lehre selbst aber wird entschieden abgelehnt. Barths Lehre von den Erfahrungsgrundlagen der Religion führe lediglich zu Negationen in Bezug auf Gott wie auf den Sinngehalt des Lebens und des Weltbildes. Barth'scher Calvinismus münde im Skeptizismus. Sein Sünden- und Opferbegriff „reißt den Menschen, der willen- und machtlos unter der Sünde steht und an der Lösung seiner Lebensaufgaben verzweifelt, vollkommen in den Abgrund tiefster Erniedrigung hinab, wo er so recht seiner Religion als des „größten Unglücks“ sich bewußt werden muß“. — Im Doppelheft 12—13 über: Die Grundlagen der Religion bei Kant (XVI u. 183 S. [1927]. M 3.90), geht J. Haefenfuß zunächst den psychologisch-charakterologischen und den historischen Grundlagen und Zusammenhängen der Kantischen Religionsphilosophie nach, entwickelt dann Kants Lehre von den Grundlagen der Religion im allgemeinen und der christlichen im besondern und begründet zuletzt eingehend seine ablehnende Stellungnahme gegen Kant. Kants Methode wird als einseitig apriorisch-deduktiv und konstruktiv abgelehnt, seine Lehre macht aus der Religion eine rationalistische Vernunftschöpfung, wurzelt in unannehmbaren Grundlagen des Gesamtsystems der reinen und der praktischen Vernunft. Vollends den „Grundtatbeständen der christlichen Religion“ steht Kants Auffassung vom Christentum als bloßer „Abwandlung des ewigen Vernunftgehaltes der autonomen Moral“ fremd gegenüber. Die für das Christentum so wichtige Idee der Heiligkeit als Gottgeweihtheit blieb ihm verschlossen. — In ganz andere Forschungsrichtung führt Doppelheft 14—15: Das Heilige in der Religion der Australier. Eine Untersuchung über den Begriff „Tjurunga“ bei den Aranda von J. Wanninger (XVIII u. 137 S. [1927]. M 3.—). Es ist eine meist ethnologisch-descriptive, im Endziel psychologische Studie über einen religiösen Grundbegriff und einen wichtigen religiösen Brauch der Aranda, eines von der Berührung mit den Weißen ziemlich rein gebliebenen Primitivstammes in Zentralaustralien. Der Verfasser bietet lehrreiche Beiträge zum Verständnis des Totemismus und führt ein in die Seele des Primitiven, in ihr stark gefühlsbetontes,

aber keineswegs „prälogisches“ Denken, in ihre religiöse Anlage, in ihr tiefes Bewußtsein von der Verbundenheit und Gemeinschaft mit andern Wesen, von denen man sich nicht isoliert, ohne boshaft und verdorben zu werden. — Zum folgenden Doppelheft 16—17 greift mancher mit besonderem Interesse in der Erinnerung an den tragischen Ausgang im Denken und im Leben Max Schelers. H. Neue behandelt: Die religiöse Gotteserkenntnis und ihr Verhältnis zur metaphysischen bei Max Scheler, untersucht unter besonderer Berücksichtigung der historischen wie methodisch-erkenntnistheoretischen Grundlagen (VIII u. 154 S. [1928]. M 3.30). Nach allgemeinen Begriffsbestimmungen der metaphysischen und der religiösen Gotteserkenntnis werden die historischen und methodischen Grundlagen der Lehren Schelers aufgedeckt; die historischen: Kantianismus, Lebensphilosophie Euckens, Bergsons u. a., Ontologismus, Mystik, russische Religionsphilosophie (zumal Solowiëws) und besonders Lehren Augustins, Gratrys, Staudenmaiers u. a.; erkenntnistheoretische und methodologische in der Phänomenologie Husserls und der Wertphilosophie. Es folgen Darstellung und Interpretation der Auffassungen Schelers vom Wesen und der Tragkraft der religiösen Gotteserkenntnis, ihrer Priorität und doch teilweisen Abhängigkeit von der metaphysischen. Die ruhige Kritik wendet sich gegen die Annahme der Gotteserkenntnis in eigener Artart, gegen Schelers Auffassungen von der gegenseitigen Abhängigkeit der religiösen und metaphysischen Gotteserkenntnis und gegen die Einengung der Kraft metaphysischen Gotteserkennens. — Heft 18 enthält eine Studie über: Die plastische Kraft im religiösen Gestaltungsvorgang nach Josef von Görres, eine religionspsychologische Studie von J. Pascher (XII u. 76 S. [1928]. M 2.40). Görres sieht gestaltende plastische Kräfte am Werk, wo immer ein individueller Organismus oder eine soziale Gemeinschaft sich findet, auch in der Kirche, die aus der Verbindung eines göttlichen, persönlichen Geistes mit Gemeinschaftsanlagen der Menschheit entstand. Religiöse Gemeinschaft drängt nach Ausdruck in der Gestaltung von Mysterien, Symbolen und Mythen (heidnische Göttermymthen, christliche Volksheligenlegenden). Die Gestaltungskraft tut sich auch kund in Visionen und Ekstasen, auch in einer ungewollt geübten mimischen Kunst bei Mystikern. Der Verfasser unterstreicht mit Recht, daß zunächst die gestaltenden Kräfte im gewöhn-

lichen, individuellen religiösen Leben untersucht werden müßten, bevor spekulative Deduktionen über die plastischen Kräfte in mystischen Zuständen einsetzen. — Der ganzen vortrefflichen Sammlung hat ihr Herausgeber das Gepräge gegeben: Vielseitigkeit der wissenschaftlichen Interessen in Verbindung mit Intensität der Einzelforschung. — Möchten unter Wunderles Führung auch die spezifisch religionspsychologischen Untersuchungen in der Sammlung noch zahlreicher werden.

A. Willwoll S. J.

Die Freiheit des menschlichen Willens und seine Motivation durch das Erkennen. Eine Auseinandersetzung mit dem psychologischen Determinismus. Von Dr. Hermann Schmidt. Vierteljahrschrift für wissenschaftliche Pädagogik, Reihe A der Ergänzungshefte: Abhandlungen, Heft 3. (XII u. 211 S.) Münster 1927, Münsterverlag. Geh. M 6.—

Die vorsichtige Art, mit der in dieser gründlichen Studie das Freiheitsproblem behandelt wird, kann einen stellenweise allzu vorsichtig anmuten. Dennoch empfindet man wie eine Wohltat die ernste Ehrlichkeit, die keinem Problem aus dem Wege zu gehen sucht, die eher zu den Schwierigkeiten gegen die eigene Auffassung hinführt, sie sehen und empfinden lehrt, um dann erst recht der Freiheitslehre Schritt für Schritt den Boden ganz zu sichern. Nach der Umgrenzung des indeterministischen Freiheitsbegriffes im ersten Teil werden im zweiten Teil der Arbeit die Gründe für den Determinismus — gründlicher, als es von manchen seiner Anhänger zu geschehen pflegt — vertreten. Teil 3 greift die Kernschwierigkeit gegen die Freiheitslehre heraus, den scheinbaren innern Widerspruch in einer vernunftgeborenen Willensentscheidung, die doch sich „gegen die Vernunft“, gegen das als *hic et nunc* für das Subjekt wertvoller erkannte Gut richten könne. Stufenweise wird zuerst die innere Möglichkeit, dann die größere Wahrscheinlichkeit, endlich die Tatsächlichkeit der Freiheit aufgewiesen. Die Möglichkeit zeigt sich angesichts der — bei theistischer Auffassung aufs Unendliche gehenden, unendlichen — Spannweite des Willens, die von keinem Einzelgut erfüllt wird. Zur Annahme der größeren Wahrscheinlichkeit nötigen das sich aufdrängende Bewußtseinszeugnis und die Erwägung der ethischen Folgen, zu denen ein logisch zu Ende gedachter Determinismus führen müßte. In der Wertung dieser Beweise scheint der Verfasser freilich allzu vorsichtig.